

Zeiten. Sein Lebensrythmus ist schneller und freier und die neue Stadt, auch die Altstadt, muß für diesen Menschen gebildet sein. Da er aber mit seinen kleinen und großen Anliegen, mit seinem inneren Empfinden, immer noch mit dem Früheren Begegnung hat, kann gerade das Zusammenstreifen von Altem und Neuem besonders glücklich sein.

Wenn auch noch viel Schlacke, viel Unverständnis und viel Verwirrendes vorhanden ist, so kann doch behauptet werden, daß Werke der Architektur, der Malerei, der Plastik unserer Zeit auf ihrem Weg zueinander kommen, daß nicht mehr jede Sparte für sich dasteht, sondern daß sie sich wieder gegenseitig durchdringen, wieder zu gemeinsamen Wirkungen kommen können. Auch ist wieder ein Zusammenspiel in der Gestaltung des menschlichen Lebensstiles festzustellen, das jugendlich und frisch ansetzt und das über die Art zu bauen, zu bilden, sich einzurichten, zu klären, zu bewegen auf alle Forderungen des Lebensgefühls unserer Tage übergeht und aus den veränderten Bedingungen und Erhebungen unseres Lebens wieder zu einer Einseitigkeit und schließlich allgemeinen Gähigkeit herabzuweichen kann. Diese Erweitung geht durch alle Länder unseres Lebenskreises, je nach Charakter und Temperament gestimmt und es scheint so, daß auf einem langsamen Weg der Ausgleich zwischen Lebensbedingungen und Lebensgefühl zu finden ist.

Wenn der Mensch, dem so viel Mittel gegeben sind, die Reife besitzt, diese Mittel nach Gewissen und Verantwortung zu gebrauchen, so wird dieser Weg stetig sein und die Steppen, die in unserer Zeit noch vielfach und benennend vorhanden ist, kann überwunden werden.

Das Mainfränkische Museum

Von Museumsdirektor Dr. Max H. von Freuden

Das Mainfränkische Museum, das seit 1948 über der Stadt auf dem Marienberg in jener Burg, die fast ein halbes Jahrtausend als Residenz der Fürstbischöfe von Würzburg und Herzöge von Franken diente, neu entstanden ist, bringt in den geräumigen Sälen des Zeughauses und den stimmungsvollen Gewölben der Ecktrahsele eine Fülle bedeutendster Kunstwerke: von fränkische und für Franken tätige Künstler und Kunsthandwerker im Laufe der Jahrhunderte schufen, davon ist hier nun in herrlichem Rahmen eine eindrucksvolle Auswahl versammelt; sie zeugt für die großen Epochen der Kunst im mittleren Maingebiet. Wenn die Besucherzahl der Museen — bei einem Anstieg der Fremdenverkehrsahlen gegenüber 1933 um das Doppelte — über hundert so groß ist wie vor dem Kriege, so ist das auch ein Beweis dafür, daß in weitesten Kreisen ein lebhaftes Bedürfnis besteht nach dem Kontakt mit realer Kunst der Heimat. Als namhafte Stützführung hat das Mainfränkische Museum in den letzten Jahren weit über Deutschland hinaus in der ganzen interessierten Welt lebhaftestes Interesse gefunden.

War das Museum früher eine von vielen Schatzkammern der alten Kiliansstadt, so ist es jetzt, mit seinen über den Krieg geretteten und seinen neuen Beständen, geradezu eine Schatzkammer des wiedererstandenen Würzburg geworden und zugleich ein „Schaufenster“, das die Kunstfreunde aus aller Welt einlädt zu einem tiefen Blick in die reiche Vergangenheit der Mainlande und die schicksalsschweren und glanzvollen Zeiten ihrer Hauptstadt. Wenn dann, besides der Kunstwerke, das Auge des Wandersmanns im neuen Museum aus den Fenstern der Burg weithin über das stranddurchflutete Mainthal fliegt, wird ihm Würzburgs alte Aufgabe als krönendes Haupt dieser großartigen Landschaft um so deutlicher werden.

Die bestkennbare Erscheinung des „Museums“ wird man freilich erkennen; die neuen Räume erscheinen als ein in der Wirkung festliches, in den Formen aber schlichtes Gebäude, in dem die — nur nach dem Gesichtspunkt künstlerischer Qualität oder historischer Bedeutsamkeit — ausgewählten Werke um so mehr zu eigener Wirkung hervortreten.

Alle Säle sind durch unauflöbliche und entsprechend abgestimmte Beleuchtung nach an heißen Tagen oder in den Abendstunden für den Kunstfreund erschlossen, der gerade bei einem Wiedersehen mit unbekanntem Werken zu nichtlicher Stunde voll Überraschung, ja mit einer gewissen freudigen Bestürzung feststellt, wie vieles da nun, nicht nur im wesentlichen, sondern auch im übertragenen Sinne, in einem neuen Licht erscheint.

Die große, von weitem Gewölben der Barockzeit überspannte Schloßvorhalle mit ihrer festlichen, kreislen Treppe beherbergt ungewöhnliche Kunstwerke; die prachtvollen Marmor-Epithaphen zweier Fürstbischofe aus dem Höhenstammgeschlecht der Grafen von Schönborn.

Im Mittelpunkt der in den oberen Sälen des Zeughauses angebrachten großen Säle stehen die Meisterwerke Till Riemschneiders, des begnadeten Würzburger Bildhauers der Spätgotik, die heute in aller Welt so volkstümlich im besten Sinne sind, wie sie es zu Lebzeiten des herrlichsten Künstlers schon im Frankenland waren.

Die Gemälde der Galerie spannen sich zwischen so klugen Namen wie Gerardo de Vos, Giovanni Battista Tiepolo und Ferdinand von Bayreith, die alle auch für Franken tätig waren, in jenen wechselnden Reichen der Begehungen, wie ihr oben nur die landschaftlich gebundene Kunstausstellung zeigen kann. Die glänzenden Jahre des Barock und Rokoko präsentieren sich mit kostbaren Freskosteifen aus Schlössern und Abteien und mit großen Wandteppichen; dann erblüht die heute vielfach erloschenen Kunstgewerbe, der Fayencen, des Porzellans, der Gläser und Edelmetalle, in der lockeren Aufstellung schönster Vitrinen. Ein künstlerischer Schatz sind die heiligen Pottengruppen Peter Wagners von der Terrasse des Sommerschlösses Veitshöchheim und seine Modelle zum Kreuzweg des Klippels oder die beschriebenen Sandsteinfiguren des Ferdinand Tiepols aus dem Rekekgarten dieses Schlössers.

Die ersten Grabsteine der Gotik — darunter die monumentalen Weißkiesel-Steine des 14. Jahrhunderts — und die grandvollen Gedächtnis der Renaissance — dabei das große Alabaster-Deckmal für den Bruder des Fürstbischofs Julius Echter — beherrschen das wichtige Bistumswald, in dessen weitläufigen Nebenschiffen kirchliches und weltliches Kunstgewerbe, die kirchliche Welt der romanischen Plastik, sowie die formentragende Vorzeit Frankens sich entfalten.

Einen vollständigen Abfluß findet der Handgang in der riesigen Kellerhalle; auf der Höhe des rotberauschenden Marienberges bewahrt sie die Denkmäler fränkischer Weinkultur mit mässigen Kirchenbau-Kellern der Barockzeit, mit alten Flüssen und geschützten Felshöhlen, mit verjüngten Felsen und Güssen, Häupten und Krügen.

Es ist das Ziel des Museums, einen bunten Abglanz aus der reichen Fülle der Vergangenheit des fränkischen Landes einzulangen und zu bewahren für nahe und fern Geschlechter.

Stand der vorgeschichtlichen Forschung in Franken

Vorbericht

Von Prof. Peter Eudrich

Die wichtigste Institution zur Erforschung der Vorgeschichte in Franken ist die Zweigstelle Franken des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege in Würzburg. I. J. 1900 wurde sie durch Dr. Gg. Heck eingerichtet, der sie als Hauptkonservator bis 1936 leitete. Seit 1933 hatte er auch den universitären Lehrstuhl für Vorgeschichte an der Universität Würzburg inne. Man darf ihn getrost als den Vater der wissenschaftlichen Vorgeschichte Frankens bezeichnen.

Bei der Zweigstelle in Würzburg laufen alle Fundmeldungen aus Ober-, Mittel- und Unterfranken zusammen. Sie werden hier geprüft, nach Untersuchung oder Ausgrabung der Fundstelle registriert und verarbeitet. Eine eigene Fundort-Kartei ermöglicht einen raschen Überblick über alle Fundstätten und Funde. Die Eintragung in die ebenfalls vorhandenen Katasterblätter Nordbayerns und in andere Kartenwerke läßt spätere Nachprüfung zu und verhindert die Vermengung beschubarer Fundkomplexe. Ausgrabungen über die Zweigstelle selbst durch oder sind nur mit ihrer Erlaubnis in Zusammenarbeit mit den Landesämtern gestattet; denn Ausgrabungen setzen viele Kenntnisse und insbesondere Beherrschung der modernen Grabungsmethoden